

versammelten Bischöfen auf und geht weiteren zeitgenössischen außerkirchlichen Einflüssen auf das Konzilsverständnis nach, ob sie nun ihre Vorbilder im griechischen Wissenschaftsbetrieb (so bei Origenes), in der Vorgehensweise des römischen Senats oder des römischen Rechts finden, oder wie die germanischen „Nationalkonzilien“ vom Thing bestimmte Formen des Ablaufs übernehmen. Gerade die hier sich zeigende Vielfalt in den Ausformungen der Konzilsidee macht deutlich, daß jede Zeit die ihr gemäße Form des Konzilsverständnisses suchen muß, um die bleibende Aufgabe, die Sicherung und Überlieferung des Glaubensguts, bewältigen zu können. Ein umfassendes Literaturverzeichnis und ein ausführliches Register vervollständigen den guten Eindruck: eine würdige Eröffnung der neuen „Konziliengeschichte“!

B. Kriegbaum SJ

*Die Gnosis. Bd. 3: Der Manichäismus.* Eingel., übers. u. erl. v. Alexander BÖHLIG. München: Artemis 1980. 460 S. Lw. 65,-.

„Die früheren Religionen beschränkten sich nur auf ein Land und eine Sprache. Doch meine Religion ist in jedem Lande und in allen Sprachen bekannt und wird in den fernsten Ländern gelehrt“ (S. 80). Was Mani (216–276/77), dessen Leben und Wirkungsgeschichte der vorliegende Band aus der Bibliothek der Alten Welt (Reihe Antike und Christentum) des Artemis-Verlags gewidmet ist, als den ersten Vorzug seiner synkretistischen Religion gegenüber allen anderen rühmt, ist heute zur Crux aller Manichäismusforscher geworden. Hatte man sich bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts noch ausschließlich auf die Texte der Kirchenväter und islamische Quellen beschränken können, so sind durch die Funde in der Oase Turfan (1902–1914) und in Nag Hammadi (1930) Texte in den verschiedenen Sprachen des Iran, in Uigurisch, in chinesischer Transskription und nicht zuletzt in Koptisch hinzugegetreten. Dies allein zeigt bereits deutlich die Schwierigkeiten, mit denen diese Forschungsrichtung zu kämpfen hat. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn noch immer Quellenmaterial seiner Veröffentlichung harret und eine gültige Interpretation des gesamten manichäischen Schrifttums nach wie vor aussteht.

So stellt eine Auswahl von Quellentexten, die repräsentativ für den gesamten Manichäismus sein soll, ein Wagnis dar, welches nur wenige Gelehrte unserer Zeit mit Erfolg auf sich nehmen können. Zu ihnen zählt gewiß A. Böhlig, der Herausgeber des vorliegenden Buchs, der aufgrund lebenslanger Studien wie wenige andere dazu berufen ist, eine solche Auswahl vorzulegen und sachkundig zu kommentieren. Eine 65 S. umfassende Einleitung informiert in groben Zügen über den heutigen Forschungsstand sowie das Leben und die Lehre Manis, in welcher christliche, zoroastrische und buddhistische Elemente miteinander verschmolzen werden und im Kleid des gnostischen Mythos ihren Ausdruck finden. Den sich daran anschließenden Textauszügen, die teilweise zum erstenmal ins Deutsche übersetzt worden sind, ist ein knapper Kommentar, der sich auf das Wesentliche beschränkt, und ein umfangreicher Registerteil sowie eine gründliche bibliographische Dokumentation (hier hat der Hrsg. vielleicht des Guten etwas zuviel getan) angefügt.

Dennoch gestaltet sich die Lektüre infolge der oftmals fragmentarischen Textüberlieferung nicht immer einfach, sondern verlangt die ungeteilte Aufmerksamkeit des Lesers, der überdies noch mannigfachen Querverweisen zu folgen hat. Anzumerken ist auch eine fragwürdige religionsgeschichtliche Parallelisierung der Zweiteilung der manichäischen Religionsgemeinschaft in Electi und Hörer mit den Getauften und Katechumenen der christlichen Gemeinden (39). Insgesamt aber stellt dieser Band eine hervorragende Einleitung für Studierende dar, welche sich mit dem Manichäismus vertraut machen wollen; darüber hinaus erschließt er ein reiches Quellenmaterial für Forschende aller einschlägigen Disziplinen, denen er auch den Weg zu weiterführenden Detailstudien erschließt.

B. Kriegbaum SJ

TERTULLIAN, Quintus Septimus Florens: *Über die Seele.* Eingel., übers. u. erl. von Jan H. WASZINK. München: Artemis 1980. 317 S. (Werke. 1.) Lw. 49,80.

Im Jahr 1933 erschien eine erste Übersetzung von Tertullians „De anima“ („Über die Seele“) aus der Feder des Altphilologen J. H. Waszink. Das Ungenügen der kritischen Ausgabe veranlaß-